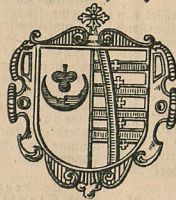


General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen 1 RM., durch den Postboten in Kemberg 1,10 RM., in Stendeburg 1,20 RM., in Magdeburg 1,35 RM., in Berlin 1,50 RM., in Leipzig 1,25 RM., in Halle 1,25 RM.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.



Verpflichtungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 12 Pf. Beilagen erscheinen wöchentlich: Aachener Unterhaltungsblatt und des Landmanns Sonntagsblatt. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 100.

Kemberg, Dienstag, den 25. August 1914.

16. Jahrg.

Die erste siegreiche Schlacht und ihre Folgen.

Das große Schweigen hat manchen bedrückt, aber keinem von uns die feste Zuversicht auf den Sieg in Waungis gewandelt. Nun ist die Nervenpannung gelöst. In das große Schweigen schallt wie „Tubaton des Weltgerichts“ der Siegesruf von Metz. Klütlich war ein Probourschlag, brüßte ein militärischer Spaziergang auf der alten Bollerstraße von Lachen nach Prabant — der 20. August 1914 gebietet in den großen Tagen der Weltgeschichte! Mit französischen Armeekorps unter dem Generalissimo Stoffe sind von Truppen aller deutschen Stämme, die zwischen Metz und Straßburg harrten, bis der rechte Flügel der deutschen Heere bis zu den alten Schlachtfeldern von Waterloo und Genappe vorgedrungen war, mit schweren Verlusten über die Grenze auf Nancy zurückgeschlagen worden.

Werden nun die Höhenberichte von Sedan und Reims anführen? Schwermütig. Nach 1870 erfocht Sedan noch bis tief in den Winter hinein Siege auf dem Daub. Aber die Reichsgläubigkeit in den neutralen Staaten werden die feindlichen Doppelbüchsen nun nicht mehr mit solchem Erfolge mitdröhnen können. Ein tiefer Eindruck der deutschen Siegesnachrichten wird namentlich in Italien, in Rumänien, in Bulgarien und der Türkei nicht ausbleiben. Und was den norddeutschen Krieg zwischen Metz und Straßburg eine Reaktion gegen die Phantastieberichte aus Paris und London eingeleitet.

Mit dem Erfolg werden sich Freundschaften einstellen, die wir bisher nicht hatten, bisher Unschlüssigkeit oder Schwankende werden sich für Deutschland entscheiden, und auf der anderen Seite werden die Unzulänglichkeiten in Paris und die Sorgen in London wachsen. In London hat schon das unauffällige Vorziehen der deutschen Truppen nach der französischen Grenze in beiderseitiger Nähe der Kanalhäfen den Gehörten, die empfindlichste Stelle Englands, heftig erschüttert. Die Want von England ist zur Verteidigung eines allgemeinen Vantfrachs genötigt, gemas zu einer jo außerordentlichen Maßregel zu greifen, wie es die Lebensnotwendigkeit der Garantie für alle von dem 4. August ansestellten Wochens ist. Man hat also zur Staatshilfe gegriffen, um den Zusammenbruch der großen englischen Bankhäuser aufzuhalten, die bisher als feste Säulen des internationalen Geldmarkts galten. Hoffentlich werden noch andere Ereignisse folgen, die dem englischen Volke die frivole Kriegstreibererei seiner Staatsmänner gründlich verdeutlichen.

Ein Siegestelegramm des Kaisers. Ueber den glänzenden Sieg der Deutschen bei Metz hat der Kaiser u. a. an seine Tochter, die Herzogin von Braunschweig, folgendes Telegramm gerichtet:

Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns dahim ihm auf den Knieen ihre Dankgebete darbringen, möge Er auch fernher mit uns sein und unserem ganzen deutschen Volke.

Dein treuer Vater Wilhelm. Mit dem freudigen Stolz auf den herrlichen Erfolg verbindet sich auch hier jene innige Demut vor Gott, die unsern Kaiser auszeichnet und auch weiterhin unsere Waffen segnen wird.

Andachtartiger Blickung der Franzosen. Der Sieg bei Metz hat im weiteren Verlauf der Verfolgung die Niederlage der Franzosen zu einem völligen Zusammenbruch ihrer Truppen gestaltet: aus dem Rückzug ist eine förmliche Flucht geworden.

Der Telegraf meldet: Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind alsbald verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen endet in Flandern aus. Bisher wurden mehr als 10 000 Gefangene gemacht und mindestens 60 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen

Glänzende deutsche Erfolge!

Berlin, 24. August. Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Lunville-Blamont-Cirey überhritten. Die vom 21. Armeekorps, das heute in Lunville einzog, fortgesetzte Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen, Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute Kampf und Verfolgung vorwärts Konow fortgesetzt, die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee Herzog Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgebrungene französische Armee vollständig und befindet sich in Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen erbeutet und Gefangene, darunter mehrere Generale sind in die Hände gefallen. Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Mauberge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavallerie-Brigade ist geschlagen.

W. L. B.

Generalquartiermeister von Stein

feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps festgesetzt.

Siege vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 23. August. Starke russische Kräfte gegen die Linie Gumbinnen-Angenburg vor. Das erste Armeekorps griff am 20. August den erneut auf Gumbinnen vorgehenden Feind an und warf ihn dabei. 8000 Gefangene wurden gemacht, 8 Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht da. Diese Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen. Dasselbe trat gestern wieder beim ersten Armeekorps ein mit 500 Gefangenen. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Pregel und südlich der masurenischen Seenlinie vor. Ueber weiteres Verhalten unserer Divisionen muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Ueber Fortschritte im Westen

werden in Kürze weitere Mitteilungen folgen. Neuer Versuch des Gegners im Elbich vorzudringen, ist durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abzuge.

Keine Antwort auf das japanische Ultimatum!

Die deutsche Regierung hat auf das Ultimatum Japans die einzig richtige Antwort gegeben: Nein.

Die deutsche Regierung gibt dem japanischen Gesandten den Rat, daß sie die Antwort Deutschlands, im übrigen hält es die deutsche Regierung, wie selbstverständlich, unter ihrer Würde, sich mit Japan über dessen Forderungen auszuhandeln.

Der Berliner japanischen Geschäftsträger wurde am Sonntag vormittag nachstehende mündliche Erklärung abgegeben: „Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie läßt sich daher veranlassen, ihren Vorkämpfer in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen.“

Wer trägt die Schuld am Kriege?

Wer die Hauptschuld am dem Emporwachen des furchtbaren Völkerringens trägt, ist eine Frage, deren Verantwortung für uns Deutsche gegenwärtig nur geringen Wert hat. Daß wir mit reinem Gewissen zu dem uns aufzwingen-

den blutigen Kampfe ausgezogen sind, bedarf für keinen ehrlich urteilenden Sohn der deutschen Erde nach den bisherigen Veröffentlichungen noch einer Beweiskführung. Trotzdem ist es im Hinblick auf das mißgünstige Ausmaß nichtig, wenn die altenmännliche Wahrheit wiederholt und nach allen Seiten klargestellt wird. Denn die von unseren Feinden mit lächerlichen Darstellungen gepöbelte Auslandspresse führt fort, Deutschland als den frivolen Anstifter des Weltbrandes zu verunglimpfen. Die deutsche Regierung hat der Öffentlichkeit bereits beim Jubiläum des Reichstages die unumkehrlichen Aktenstücke im Wortlaut vorgelegt, aus denen auch der Blödsinn erkennen mußte, mit welcher Heimtücke der Zar und der russische Kaiser die Bemühungen Deutschlands um die Aufrechterhaltung des Friedens zu vereiteln bestricht gemessen. Rußland wollte den Krieg und glaubte den friedfertigen deutschen Nachbarn durch das Jubiläumswirken mit den beiden anderen Großmächten Frankreich und England erdroffeln zu können, um dem Slaventum eine Vorherrschchaft in Mitteleuropa zu sichern. Die Fäden des abgekarteten Spiels liegen offen zu Tage.

Setzt wird von amtlicher Stelle eine lehrreiche Ergänzung zu dem Deputatwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren vorgelegt. Die neuen Aktenstücke belegen sich auf den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch. Deutschland neutral blieb und für die Neutralität Frankreichs sich verbürgte. Der Feind Europas hätte sich nach dem schließlichen Wunsch des deutschen Kaisers erhalten lassen, doch Rußland gab das Signal zum Kriege. Die blutige Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Rußland konnte, insofern nicht verhindert werden, würde aber die anderen Mächte unberührt gelassen haben, wenn nicht England als Kriegstreiber vorwärts gedrängt hätte. Da Rußland der Angreifer war, bestand für Frankreich keine bindungsmäßige Verpflichtung, ihm zur Seite zu treten. Hieraus geht, erging an den König von England von Berlin aus die Anfrage, ob er die Neutralität Frankreichs gewähren könne und wolle? Die antwortende Antwort hat die deutschen Truppen 2 Tage vom Einmarsch in Frankreich abgehalten — ein wohlverdienter Schatz! — und ist schließlich die deutschen Anregungen als völlig unzulässig bei Seite gelegt worden.

Rußland und England haben im Einver-

ständnis mit Frankreich die Kriegsfurie entfesselt, weil in ihnen durch das Aufstehen und Erstarken Deutschlands die Gefahr lebensgefährlichen Hasses nach gerufen waren. Mag die Weltgeschichte ihnen zum Weltgericht werden.

Wenn wir marschieren.

Wenn wir marschieren, dann werden wir schlagen, Wenn wir marschieren, dann gibt es kein Halt, Dann war das Wägen und kommt das Wägen, Aufschub allein nur die Waffengewalt.

Wenn wir marschieren, dann läuten die Glocken, Weinen die Mütter im stillen Gebet; Rauch durch den Sommer ein Entschloßten, Das auf ausatmenden Hoffnungen steht.

Wenn wir marschieren, dann ist Entsetzen, Denn dann verläßt es den Atem der Welt, Durchs Wasser geht es durch Bloten das Sehen, Bis feindliche Wille endgültig zerrett.

Wenn wir marschieren, die lange untesseht, Dann heißen wir durch, dann halten wir aus, Und wären die Fäden selber entsetzt, Wir fächeln mit keinem Tuschel den Strauß.

Wenn wir marschieren, dann führen den Frieden, Den uns Reider nicht gönnen, wir in das Licht, Dann sind wir die Hämmer, die Hämmer die Schmieden, Bis auch der letzte Widerstand bricht.

Wenn wir marschieren, dann sind wir gewonnen, Wenn wir marschieren, dann gibt es kein Halt, Mit dem Kaiser die Alten, mit dem Kaiser die Jungen Und mit uns unseres Herrgotts Waffengewalt. Josef Buchner.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 24. August 1914

* Voraussichtliches Wetter. Morgen Dienstag, 25. August. Meist heiter, trocken, tagüber warm.

* Der Güterverkehr ist mit dem 22. d. M. im Direktionsbezirk Halle a. S. bis auf einige Verkehrsbeschränkungen nach Osten und Westen und nach dem Auslande, in vollem Umfange wieder aufgenommen. Garantie für Anhaltung der Lieferstellen wird ebenfalls nicht abgenommen. Sämtliche Frachttarife haben den Verkehr zu tragen: „Ich erkläre mich mit der Verlobung in einem offenen Wagen einverstanden.“ Annahme und Ausgabe der Güter auf unsern Bahnhöfen findet statt von 7—11 Uhr vormittags und von 2—8 Uhr nachm.

* Der deutsche Seeheld Wiemann, unter dessen Führung jüngst der U-Bootschiff „Königin Luise“ das Helmschiff der Einfahrt in die Themsenmündung unternahm, ist — wie schon berichtet wurde — ein Sohn des Eichenfeldes, der Stadt Worbis. Karl Wiemann, geb. 24. Juli 1876 in Worbis-Neumühle als Sohn des Gutbesizers Wiemann, besuchte 11 Jahre lang das Gymnasium in Nordhausen, wo er Ostern 1896 die Abiturientenprüfung ablegte. Er trat dann bei der Kaiserlichen Marine als Seebold ein und war längere Jahre Kapitänleutnant, zuletzt Korvettenkapitän. Als solcher beging er die Heldentat, die allen Engländern Schrecken eingeflößt hat. Ob Wiemann mit dem größten Teil seiner Leute unterging oder gerettet wurde, ist noch nicht bekannt.

* Die wirtschaftliche Lage der Zeitungen. Unter den zahlreichen Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsleute und Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeiten ein „Geschäft“ oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Expeditionen von Deutschen ungelagert sind und der Verkauf von Zeitungen (Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Deutsche Truppen in Brüssel.

Eine kurze, aber inhaltsschwerere Nachricht wird amtlich unterm 21. d. Mts. bekanntgegeben:

Deutsche Truppen sind gestern in Brüssel einmarschiert. (M. Z. B.)

Nun hat, unmittelbar nach einem zweiten Friedensangebot der deutschen Regierung, das sie fühl und kurz ablehnte, die belgische Regierung den Vorschlag ihrer Garantien abgelehnt. Das zweite Friedensangebot Deutschlands war hier und da nicht nur ein Auslande als Schmähe oder Gerechtheit zu besonderen Angelegenheiten ausgelegt worden. Aber eine Bekanntmachung des Generalquartiermeisters v. Stein hat jeden Zweifel behoben. Sie lautet:

Die zum zweitenmal an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserem Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Hilfe rufen, um seinen gewöhnlichen Ziele Befriedigung zu unterbreiten. Es handelte sich nach unseren ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irreguläre Meinung Belgiens zu seinem eigenen Vorteil umzuformen. Da Belgien unter Entgegenkommen abgewiesen hat, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgeschoben worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. (M. Z. B.)

Nun, an der nötigen Energie hat es nicht gefehlt. Das seltsame die Gesetze der Verneinung und die Verneinung der Verneinung. Werkt man nun in Belgien, das weder das Mädelipiel unserer Feinde, noch die barbarische Grausamkeit des Frankreichs, noch die einander lagenden Kriegserklärungen unsere Schöpfer können können? Werkt man nicht die Ängste, das was wir uns durch ihre Übermacht nicht irge machen lassen? Das der einmal vorerzählte Weg mit unbedeutender Folgerichtigkeit beizugehen ist?

Auf den Willen des treulosen England hat Belgien ein freundschaftliches Abkommen mit uns abgelehnt, das grausame Mißbrauch die Mitleid angerichtet, hat den Krieg gegen Wehrlose und Vermunde aus dem Hinterhalt eröffnet und hat die Freidenshand, die nach einmal geboten wurde, zurückgezogen. Hat der ungetreue Bundesgenosse jenseits des Kanals einen Finger zur Hilfe gerührt? Hat er auch nur versucht, das nächste Schicksal aufzuhalten. Der nach Antwerpen ankommende König und Prinz haben, über das harte Frankreich und das „hilfsbereite“ England nachgedacht.

Die belgische Hauptstadt Brüssel ist eine der schönsten Städte der Welt, die aber oft das Gesicht der Welt, fremde Truppen in ihren Mauern zu sehen. Das haben sie dort als Feinde, bald als Verteidiger. Richtig ist die Stadt immer unter derartigen Besetzungen durch fremde Truppen, und man kann es wohl verstehen, daß Belgien jetzt geringe Lust verspüre, den Kriegsschauplatz für andere Nationen abzugeben, wie es dies so oft in der Vergangenheit zu tun hatte. Freilich in diesem Falle wäre dies traurige Gesicht dem belgischen Lande erpart geblieben, wenn es sich der Momentgenie begiebt hätte und uns freien Durchzug gewährte. Aber die Zurücknahme für unsere Feinde, denen der Durchzug ohne weiteres gestattet worden wäre, dürfen nicht zu dulden.

Brüssel zählt einschließlich der Vororte über 600 000 Einwohner. Mit seinen Theatern, Kassen, Museen, Schulen, Cafés, seinen Parks und seinem stützenden Menschenverehr hier ist das Vieles einer modernen Weltstadt. Die Bevölkerung bildet ein Gemisch von Wallonen und Flamen. Wir sind in dem Stamme gegen Belgien Sieger geblieben, trotz England und Frankreich, trotz aller Grausamkeiten der belgischen Zivilbevölkerung. Wie sich das Schicksal des Volkes, das man uns heute noch wenig interessiert. Aber eines ist sicher: Der Wunsch aller Deutschen ist, daß Brüssel deutsch bleibt; die Gefahr, es noch einmal mit Strömen deutschen Blutes

erobert zu müssen, darf nie wieder drohen. Belgien hat seinen Lohn. Wir bitten in Demut zu dem Leiter der Schlichtung, daß auch Frankreich und England den ihnen bald erhalten möchten! Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Gesicht bei Tirlemont. Eine die deutschen Truppen in Brüssel eindrücken, weil es noch einen letzten Widerstand der Feinde zu brechen. Bei Tirlemont kam es zu einem heftigen Gefecht, das mit dem Siege der Deutschen endete. Amülich wird dazu gemeldet:

Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont (Belgien) eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fabrik und machten fünfhundert Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Vervez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab. (M. Z. B.)

Der Sieg bei Mes. Der entscheidende Sieg bei Mes, bei dem auf französischer Seite mindestens sechs Armeekorps beteiligt waren, hat den französischen Vormarsch endgültig zum Stillstand gebracht. Bei dem Kampfe wurden über 10 000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze erobert.

Eine Antwort aus Kantonen. Wie gar nicht anders erwartet werden konnte, hat der Gouverneur von Kantonen entschlossen, Widerstand bis zum äußersten zu leisten. Amülich wird gemeldet:

Telegramm aus Kantonen in Betreffung der Mittelung japanischen Ultimatum: Eintrache für Pflichterfüllung bis auf's äußerste.

Gouverneur. Wir können also in aller Ruhe die weitere Entwicklung der Dinge in Kantonen abwarten, um so mehr, als wir auf den europäischen Kriegsschauplatz mit unseren bisherigen Erfolgen zufrieden sein dürfen.

Erfolge deutscher Kriegsschiffe. Die beiden kleinen Kreuzer „Strasbourg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Strasbourg“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterboote, von denen sie eines auf größter Entfernung mit wenigen Schuß zum Sinken brachte. „Stralsund“ kam in Feuergefecht mit mehreren Torpedobootgeschützen auf größere Entfernungen. Zwei dieser Geschiffe konnten ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Aufstiehs bis zum Lagerort entseht werden, doch daß die deutsche Küste ihre Geschiffe trotz der Feinde sind und die neutrale Schifffahrt unbehindert verlaufen kann. (M. Z. B.)

Falscher Alarm. Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Emmich, von Demling und v. d. Marwitz verurteilt, gefangen oder gefangengenommen seien. Diese Nachrichten sind unwahr. Deutsche Zeitungen haben sich über den Bericht der „Strasbour“ verbreiten. Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern nur einige Infanterieeinheiten der Besatzungsbefehung mit einigen Feldgeschützen.

Amerikanische Hilfe für das österreichische Rote Kreuz.

Die Amerikanische Gesellschaft zum Rote Kreuz hat durch den amerikanischen Botschafter in Wien der österreichischen Gesellschaft zum Rote Kreuz die Entsendung einer Hilfskolonne angeordnet. Die Kolonne besteht aus drei im Militärdienste erprobten Leuten, zwölf gesunden Verwundeten und dem geliebten Material für ein Lazarett. Die amerikanische Hilfskolonne wird in einem Schiff

unter der Flagge des Rotes Kreuzes nach Europa gebracht werden. Das hochherzige Anerbieten wurde von der österreichischen Seeresverwaltung mit bestem Dank angenommen. (M. Z. B.)

America und das japanische Ultimatum.

In einem englischen Blatt vom 17. d. Mts. als also bereits berichtet über das japanische Ultimatum an Deutschland laut wurden, fand sich eine Nachricht aus Washington, wonach die amerikanische Regierung großen Wert darauf legt, daß das Machtverhältnis in China aufrechterhalten bleibt und daß Japan sich an seine andere Macht als an China übergeht. Es würde den Amerikanern auch aus äußerer Weisheit erwenden, wenn Japan sich der Samoainseln bemächtigte, und dies besonders mit Rücksicht auf die strategische Bedeutung der Inseln in Beziehung auf den Pazifik.

Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 16 und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erklärungen abgegeben, daß sie in Deutschland leben. (M. Z. B.)

Die holländische Regierung hat weitere fünf Millionen Gulden für die Mobilisierung der Seemilitär angeordnet.

Die Schuld des Zaren.

Durch eine weitere Veröffentlichung von Dokumenten beweist die deutsche Regierung, daß der Zar allein für den Ausbruch des Krieges verantwortlich ist, der Zar, dessen Sinnveränderung natürlich in der englischen und holländischen Regierung ihren Ursprung in den Fundamenten des Königs von England, aus seinem Desehennefisch mit dem Deutschen Kaiser und dem Prinzen Heinrich von Preußen in den frühesten Übergangszeiten vor sich zu sehen ist. Die deutsche Regierung hat die Verantwortung vor aller Welt zum einen der Kaiserin geführt, daß der Kaiser von Russland es gewesen ist, der den Frieden Europas freiwillig gebrochen hat. Auch die Doppelloyalität und der Vorlaut des Zaren werden in die Schuld gestellt, als ein Schuldner hinterlistigen Manipulationen an den Zaren gestellt.

Mit unüberleglicher Deutlichkeit ergeben diese Aktenstücke, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu honoren, falls England neutral blieb und die Neutralität Frankreichs gewährleistet. Hier die wesentlichen Stellen aus den zwischen dem Kaiser, dem König von England und Prinz Heinrich von Preußen (der kurz zuvor in England gewesen war) gewechselten Telegrammen:

Aus dem Telegramm des Prinzen Heinrich an den König von England vom 20. Juli 1914.

Ein seit gestern hier habe das, was Du mir so freundlich in Washington heute am vorigen Sonntag gelang hat, Wilhelm mitteilt, der Deine Botschaft darüber entgegen-

Wilhelm, der sehr besorgt ist, tut sein Äußerstes, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht befragt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet hat, welche einer Mobilisierung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor 5 Tagen getroffen wurden. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verhängt haben, was wir uns in diesen jeden Augenblick gesonnen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortführen. Das würde dann einen europäischen Krieg herbeiführen.

Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Vorstellungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von der größten Aufrichtigkeit ist. Über die militärischen Vorbereitungen beider Nachbarn können sich schließlich zeigen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihnen Beispiel zu folgen. (M. Z. B.)

Aus dem Telegramm des Königs von England an Prinz Heinrich von Preußen vom 30. Juli 1914.

Dant für Dein Telegramm. Sehr erfreut, von Wilhelm's Botschaft zu hören, mit Nikolaus sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück, wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gutzumachen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung ist nahegelegt, weitere militärische Vorbereitungen aufzugeben, falls Österreich sich mit der Belegung von Belgrad und benachbarten Gebieten als Stand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsübungen einstellen. Bitte, verleihe Wilhelm, daß ich alles tue und auch weiter alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten. (M. Z. B.)

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914.

Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Botschaft beseden sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute nacht von Wien erhielt, und die ich nach London weitergeleitet habe. Ich habe gerade vom Kaiser die Nachricht erhalten, daß ihm heute die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolaus heute nacht die Mobilisierung seiner geliebten Armeen und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Frage gestellt, ob die Mobilisierung abgemerkt, an der ich arbeite, und ich ganz ohne Nachricht gelassen. Ich habe nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen sicherzustellen, wo schon laute russische Truppen Aufstellung genommen haben. (M. Z. B.)

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England vom 1. August 1914.

Ich habe heute die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Englands anbietet. Dilem, Amerika bieten mich die Frage stellt, ob die Neutralität Deutschlands darauf beruhen würde, Frankreich anzugehen. Aus technischen Gründen muß meine schon heute nachmittag nach zwei Fronten, nach Olen und Westen angeordnete Mobilisierung unterbrechungsgemäß vor sich gehen. Gegenbeispiel kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm leider zu spät kam. Aber, wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armeen und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderwärts verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. (M. Z. B.)

Telegramm des deutschen Botschafters in London an den Reichsfanzler vom 2. August 1914.

Die Anregungen Sir Edward Grey's, die auf dem Botschaftsberichten, die Mobilisierung dauernder Neutralität Englands zu schaffen, sind ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilisierung erfolgt und unzulässig als völlig auslöslich ausgegeben. (M. Z. B.)

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis in bezug auf einen englischen Vorstoß vorlag, so hat doch das Anerbieten des Kaisers England Gelegenheit angedeutet, die Streitangelegenheiten zu beenden und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern. Nachdem der Zar sich den Erlaß des Mobilisationsbefehls gegen Deutschland hatte entziehen lassen und sich dann völlig in rätselloses Schweigen hüllte, war ein unglücklicher Fehler des Reichsfanzlers und der Diplomaten unmöglich geworden. Nun schreitet das blutige Schicksal über Europa.

Im Hochgebirge.

Novelle von C. Born.

„Alles war Aug und Krieg!“ fuhr der Bauer fort. „O, mei Kind! — Du, wie der Sturm pfeift! Das Schützen und Donnern nimmt von End! — Immer höher geht's, immer höher! — Jetzt ist der Weg am engsten! — Jetzt! — Derrgott im Himmel! jetzt liegt er mit geschmettertem Kopf unten! — A! — S bin von Wärdern! — S hat den Professor mit nachhinter! — A! — Er war! — Er! — Beim gestrigen Heiland...“

In diesem Augenblicke öffnete sich letzte die Tür, und der Fremde trat ein. Er hatte den Mantel samt dem falschen Bart draußen abgelegt. Die halb niedergedrängten Kreuzer waren einen gepensterrigen Schimmer auf seine bleichen Gesichtszüge.

„Professor!“ — Professor! erdachte seine tiefen, Hangen, der Schimmer.

Der vom Bergschmerz befangene Bauer richtete sich im Bette auf und stierte nach der Erscheinung.

„Professor!“ erklang es in demselben Tone wie vorher.

„Derrgott im Himmel, was mir bei! — Die Dolten kommen aus ihren Gräbern!“ — Der Professor! —

„Professor!“ — „Ist es zum vierten Male. — Was wollt Ihr, was verlangt Ihr von mir?“

„Seute nicht es mania Jahre, seit du mich von der Feldsamt hinabgeführt hast! — Ich kann keine Ruhe in meinem Grab finden!“

„Sage mir nach! — Bete an meinem Grabe und gib die geweihte Kerze, die dort auf dem Schranke liegt, auf derselben Stelle an, damit ich in Frieden schlafen kann!“

Die Augen des Bauers traten fast aus ihren Höhlen; regungslos, wie von Stein, verardete er in seiner früheren Stellung. Die Vorwürfe schlug Witternadi.

„Kommt, Profop, mach' schnell, denn die dein Seelenheil lieb ist, denn ich habe keine Zeit zu verlieren!“

Nachdem sich der Bauer überzeugt, daß dies alles kein Traum war, leg er nachlässig die beiden Bette, warf sich einige Kleidungsstücke über, nahm die geweihte Kerze zur Hand und folgte dem Fremden.

Nun ging es in aller Eile über Stod und Feld zum Fremden, der das vorerinnerte Selbstgespräch des Bauers zufällig mitgehört hatte, war der Gamsstieg von seinen Ausläufern bei betannt; er konnte deshalb vorangehen, obwohl die Nacht stürmischer war. Noch immer wüßte das Unwetter, der Regen ließ in Strömen herabstürzen und unangenehm freuten sich die Blitze. Von allen Seiten tönte das Brausen gewaltiger Wassermassen, da die steilen Hümmale zu mächtigen Wildbächen angeschwollen waren, die fastbenartig über die flachen Abhänge hinabstürzten. Sturm schritten die beiden anfangs eine Heilung den holprigen Fahrweg aufwärts, dann über Seilerwege und Bergbahnen. Als sie aus der Holzregion gelangten, ließ der Regen nach, allein die Nacht des Sturmes schloß äußerte sich hier immer härter, so daß der Fremde, der seinen Mantel ungenommen hatte, kaum fortzumen vermochte. Oben

im Gebirge hatte es geschneit; der schmale Felsweg wurde bald unnterbar. Der Fremde ließ deshalb den Bauer vorangehen. Einmal nachdem sie ein ziemlich aussehendes Plateau, bis an die Künchel im weichen wädrigen Schnee waiend, überschritten hatten, stand eine mehrere hundert Fuß hohe, fastrecht obeliskförmige Felsmauer mit ein dicker Koloss vor ihnen, längs deren Mitte sich der Gamsstieg gaterieartig hinzog. Als der Hell hinaufführende, schräge Pfad mit unglücklicher Mühe erklimmen war, galt es auf dem steilen Fels in einer Entfernung von fünfzig bis sechzig Fuß über dem Abgrund, rechts die glatten, eiskalten Steinmauern, die den einzigen Anhaltspunkt bei gefährlichen Stellen darboten. Einzelne Windbölen kamen mit solcher Heftigkeit herauf, daß sich beide mit ganzer Kraft an die Felsmauer klammern mußten, um nicht herabgeweht zu werden.

So ging es eine gute halbe Stunde fortwährend aufwärts. Immer stürmte, ohne sich umsehen, schritt Profop voran, der Fremde folgte in einer Entfernung von wenigen Schritten. Das Gerölz hatte sich allmählich zerfließen, und der Ofen begann sich leise zu entzünden. Mit einem Male bog der Weg gegen eine schmale Felsbucht ein, während an demselben, brennendhellen Felsen an der Ohr schlug, und gleich darauf standen sie vor einer weit gähnenden, ins Innere des Felsens führenden Öffnung, aus welcher das Brausen jetzt mächtiger als vorher herordrönte. Profop sank gegen die Bölle gegen, allein die Nacht des Sturmes schloß sich mit beiden Händen, der Fremde stand in unmittelbarer Nähe hinter ihm.

„Endlich fällt der Schleier von dem so lange verhüllten Geheimnisse!“ murmelte er vor sich hin. „Endlich ist das Rätsel gelöst, und nur durch einen Zufall! Hier ist das Grab meines unglücklichen Vaters!“

Außer dem unterirdischen Drausen vernahm man auf dieser einlaken Bölle keinen Laut; auch der Sturm hatte sich gelegt, und einzelne Berggipfel traten aus dem dämmrigen Brodelitz hervor.

„Was soll ich tun?“ fragte Profop, ohne aufzuatmen.

„Bete und gib die geweihte Kerze an seiner Stelle an, von welcher du mich hinabführtest,“ lautete die Antwort.

Profop tat, wie ihm geheißen, worauf der Fremde hinter einen Felsvorsprung zurückblieb.

„Die Eiskühle.“

Als Sessel morgens um die geweihte Kerze des Erbeshelms betrat, um sich nach dem Vater's Befinden zu erkundigen, fand sie hier fest und regungslos im Bette, Profop war tot!

In demselben Vormittage lag der Fremde im Narbuarne an der Seite des alten Geistes, der mit Gelächern den Verzicht des Fremden über die Ereignisse der Vergangenheit mitteilte. „Du bist von Wien an das Gesicht hatte,“ sagte der Fremde zum Schrift, „daß mir die Ähnlichkeit mit meinem Vater bei meinen Nachforschungen hinderlich sein könnte, ich möchte ich als Bestätigung den falschen Vater, der ich so lange suchte, ob hier bin, um würdigen Aufsehen zu ver-

traktieren und Einzelnummern den Anfein eines nach außen geführten Geschäftsbetriebes erneuert. Wohl kaum ein anderer Gewerbezweig liegt infolge des Krieges so darüber, wie das Zeitungsverlagsgeschäft. Gewiß leben Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und vernichtende Katastrophen über ein Volk herabgeschlagen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Inseraten, mit einem Schlag unterbrochen. Das Zeitungsverlagsgeschäft als solches existiert nicht mehr. Damit sind die Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren reaktionellen Teil zu alimentieren haben. Die Ansprüche an diesen reaktionellen Teil aber lassen in Kriegsjahren nicht nach, sie steigen vielmehr. Das Publikum fordert die reichste Nachrichtenvermittlung. Andererseits erhöhen

die privilegierten Vermittler der Nachrichten ihre Preise. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist lahmgelegt. In das die Reaktionen und mit ihren übrigen Nachrichtenmitteln, Berliner Reaktionen usw., nur gegen die dreifache Gebühr nachsehen können. Dazu kommt, daß die Redaktoren, technischen und kaufmännischen Beamten, die Setzer und Buchdrucker zum Teil eingezogen sind. Papier, Farbe und Öl nur langsam oder zu erhöhten Preisen herbeigeschafft werden können — trotzdem aber soll die Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheinen, ja sie soll die neuesten und wichtigsten Nachrichten durch Zeitblätter bekanntgeben. Hierzu kommen weitgehende Fürsorgekosten für den ganzen oder teilweisen Unterhalt der Einberufenen bzw. deren zurückgebliebene Angehörige. Es gehören eiserne Nerven dazu, einen solchen Zustand gegenüber die Nähe zu bewahren, namentlich wenn man bedenkt, daß überdies, wie selbstverständlich, die Zeitungsverleger von den allgemeinen Opfern an Gut

und Blut nicht ausgenommen sind. Ist es unter solchen Verhältnissen wunderbar, wenn bereits eine ganze Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen? Die Zeitungsverleger werden, wie sie es bisher getan haben, so auch weiter ihre Pflicht tun. Sie dürfen hierfür aber wohl ermahnen, daß die Bekämpfung, wie sie liegen, von dem Publikum in gleicher Weise gewürdigt werden und daß ihnen die Anerkennung nicht verweigert wird, daß sie an Opferwilligkeit niemandem nachsehen.

Vom Satz, 20. August. (Originelle Benachrichtigung.) Ein Maurermeister gab seiner getreuen Kundenschaft durch Annonce folgendes bekannt: „Da ich seit einiger Zeit für die Firma Nikolaus, Poincaré, und Genossen bringende Aufträge zu erledigen habe, sehe ich mich veranlaßt, mein Geschäft auf unbestimmte Zeit geschlossen zu halten. Robert Sch., Maurermeister.“ Möge er seine Genossenschafts-funden recht gut bekleben.

Ahlfeld. (Von 33 Kindern 9 im Felde.) Nicht weniger als 9 Söhne schied der Scheider Ferdinand Ahlfeld in Seebad Ahlfeld ins Feld. Wenn man allerdings erfährt, daß er Vater von 32 lebenden Kindern ist, so wird dies nicht weiter wundernehmen. Ahlfeld hat zwei Söhne geheiratet. Aus dem Ehen gingen 33 Kinder hervor, und seine zweite Frau sieht in kurzer Zeit wieder einem freudigen Ereignis entgegen. Im vorigen Jahre wurde der bißere Scheider im königlichen Schloß in Berlin dem Kaiser vorgestellt, der seinen kühnsten Unterthan gern einmal persönlich kennen lernen wollte. Seit dieser Zeit erhält Ahlfeld, dessen Verdienste nicht die glänzendsten sind, eine monatliche Unterstützung aus der Privatschatulle des Kaisers.

Kirchliche Nachrichten.

Wittwoch abend halb 9 Uhr: Kriegesbestunde in der Kirche.

Bekanntmachung

Der Zutritt in das Lokal „Zur preussischen Krone“ ist den Militärpersonen wieder gestattet.

Kemberg, den 24. August 1914.

Die Polizeiverwaltung. F. B. Krautwurst

Bekanntmachung.

Ueber die Mitwirkung der freien Liebesaktivität bei der Durchführung der Verbandszweckfrage beruht noch vielfach Unklarheit. Deshalb wird folgendes von Interesse sein:

Die Pflege der Verbandszwecke ist Sache der Militärverwaltung. Sie hat ihre Vorbereitungen dafür getroffen und verfügt zu diesem Zwecke im Heimatgebiet über Reservelazarette. Letztere werden abgehen von Garnisonlazaretten in geeigneten Privatgebäuden aus Befehlen der Militärverwaltung eingerichtet. Für den Fall, daß diese Vorbereitungen sich als nicht ausreichend erweisen, nimmt die Militärverwaltung die freundlich gebotenen Dienste von Vereinen (z. B. Vaterländischer Frauenverein) und von Privatpersonen gern an und gewährt auf Erfordern eine angemessene Entschädigung. Für diese Hilfeleistung durch Vereine oder Privatpersonen kommen nachstehende Möglichkeiten in Frage:

1. Übernahme einzelner Wirtschaftszweige (Wäscherei, Wäschereiarbeit usw.) in den militärischen Reservelazaretten.
2. Einrichtung von privaten Lazaretten und Genesungsheimen durch Vereine oder Einzelpersonen (Vereinslazarette).
3. Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden in Privatpflege (Privatpflegetätigkeiten).

Vereinslazarette und Privatpflegetätigkeiten sind private Einrichtungen, für die im allgemeinen seitens der Militärverwaltung weder Ausstattung noch Vergütung noch ärztliche Versorgung übernommen wird. Es kann jedoch eine Vergütung in Form einmaliger Entschädigung oder eines festen Tagespflegesatzes für jeden Kranken vereinbart werden.

Alle Anträge von Vereinen und Privatpersonen auf Beteiligung an der Verbandszweckfrage sind unter genauer Angabe dessen, was geboten werden kann, und der etwa beanpruchten Vergütungen durch Vermittlung der Vorstände der Vereine vom *Wolken Kreuz*, der Vorstände der Militärvereine oder von Ortsbehörden an den unterzeichneten Territorialdelegierten zu richten. Sie werden dem zuständigen General-Kommando zur Entscheidung vorgelegt. Den Anerbietungen ist eine Beschreibung der oben genannten Vorstände oder Ortsbehörden beizufügen, daß die ordnungsmäßige Pflege der Aufzunehmenden gewährleistet ist.

Es ist nicht ratsam, die Einrichtung von Lazaretten oder Privatpflegetätigkeiten in Angriff zu nehmen, bevor die unumgänglich notwendigen Feststellungen und Vereinbarungen getroffen sind.

Waggeburg, den 20. August 1914

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege von Hegel, wirtl. Geh. Rat, Oberpräsident

Land-Karten v. Kriegsschauplatz

Größe 80x104 cm, Stück 1,- M., zu haben bei

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Ein Versuch überzeugt Sie

von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner

RÖST-KAFFEES

was allgemein anerkannt wird

G. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Der Zusammenbruch

Die Seemacht zwischen Vorkum u. Helgoland Von einem deutschen Marineoffizier. Mit 3 farbigen Illustrationsbeilagen und 95 Abbildungen im Text nach Photographien und Originalzeichnungen Preis 1,- M.

Kriegsgreuel

Erlebnisse im türkisch-bulgarischen Kriege 1912 Nach den Berichten v. Mitkämpfern u. Augenzeugen bearbeitet v. C. Pauli Preis 1,- M.

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Ca. 1 Morgen Grummet

hat zu verhandeln Louis Richter, Tobfstr. 18

Prima Hammelfleisch

empfiehlt Rich. Kranjemann

Extra feinen neuen - **Sauerkohl** - saure Gurken ff. Pflaumenmus ff. Citronen empfiehlt August Huhn

Brodmanns Futterfall

empfiehlt zu Originalpreisen Weisfals, Weizholzerbeeren Refstitutionsmehl Französisch, Salztabletten B. Weder, Kolonialw. u. Drogen

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Volist. schmerzlindeendes Zahnziehen Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschd, Gold u. unedten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Zur Einmachzeit

empfiehlt Kristallzucker — Brodzucker Salzig — Essig Rum — Arrac Weinsäure Zitronensäure Gelatine, rot und weiß Schwefelsäure Bergamottpapier Bindfaden Noche — Spunde Flaschenlad Koloponium weißes Bech, sowie sämtliche Gewürze F. G. Glaubig

Feinstes Speiseöl Citrovina-Essig Himbeer-Saft

(aus Schwarzwaldbeeren) Himbeer-Essenz (dunkelblau) Apotheke - Kemberg

Corona Fahrräder
Motorräder
Motorwagen

Corona Phänomen- und Gyrex-Fahrräder sind Qualitäts-Marken

Sämtl. Zubehörteile sowie Mäntel, Schlauche etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Albert Sasse Nachf.
Inhaber: Ewald Hessler
Größte sachmann. Reparaturwerkstatt
Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung

Feldpost - Briefe Soldaten-

zu portofreier Beförderung von Zigaretten oder Zigaretten nicht Mitteilung an Soldaten zum Selbstkostenpreis August Huhn

Komet-

Romane, à Band 10 Pf. zu haben in der Buch- und Papierhandlung Richard Arnold

Feldpostkarten

2 Stück 1 Pfennig empfiehlt F. G. Glaubig

Knieling

wieder eingetroffen und empfiehlt Friedrich Hehm

Gigarren

in reicher Auswahl und in unerreicht = guten Qualitäten = empfiehlt von den niedrigsten bis hohen Preislagen. C. G. Weil

Taschenlampen

Batterien, Zenerzeugnisse empfiehlt Friedrich Hehm

Herzlichen Dank

allen denen, welche unserer teuren Entschlafenen, Frau **Martha Tschöep** geb. Barnarius, das letzte Geleit gaben, sowie für die vielen Kranzspenden. Dank auch Herrn Propst Macholz, sowie Herrn Kantor Pado nebst Kindern, auch allen, die während des langen Kranklagers ihrer liebevoll gedachten.

Die trauernden Hinterbliebenen